

Erbsen auf halb sechs : Lars Büchel

Autor(en): **Schaar, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 253

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERBSEN AUF HALB SECHS Lars Büchel

Ein Film über behinderte Menschen? Ein Road Movie? Ein Film über aufkeimende Liebe? Ein Schicksalsfilm? Der Regisseur Lars Büchel mag eine grosse Konzeption im Kopf gehabt haben, als er mit seiner Autorin Ruth Toma daran ging, die Geschichte zweier Blinder in ein Drehbuch einzupassen, das über die Probleme der Wahrnehmung hinaus auch noch eine tragfähige Geschichte mit weiterführenden Spannungsmomenten transportieren sollte.

Das Verlangen, in eine Welt einzudringen, die nicht die eigene ist, kann mit bescheidener Haltung passieren oder mit dem übermässigen Anspruch des alles Könnens. So konstatierte Büchel denn: «Ich will dem Zuschauer eine fremde Welt zeigen, eine Welt des Sehens und des Fühlens, denn hier macht die Liebe sehend und nicht blind.»

Sich suchen, verlieren und finden

Der junge selbstbewusste Theaterregisseur Jakob verliert bei einem Autounfall das Augenlicht und soll von Lilly, der von Geburt an blinden Therapeutin aus dem Rehabilitationszentrum, für die neue Lebenssituation stark gemacht werden. Lilly ist schön und meisterlich im Umgang mit ihrer körperlichen Einschränkung. Sie trifft auf einen mit dem Schicksal Hadernden, der seine neue Lebenslage nicht anerkennen will. Angezogen und abgestossen von diesem hilfsbereiten Wesen, hindert er sie doch die Fähre zu verlassen, die ihn in den Norden Russlands bringen soll, wo er seine todkranke Mutter noch einmal treffen möchte.

Zu Wasser und zu Land beginnt eine beschwerliche Reise mit sich suchen, verlieren und wieder finden, was sich dann in der Einheit beider Seelen vollendet. Und das obwohl Lillys Verlobter mit seiner Mutter nichts ahnend die Verfolgung aufgenommen hat, aber in dem unwirtlichen Land erkennen muss, dass dort eine andere emotionale Gemeinsamkeit entstanden ist.

Vielfältige Nebenhandlungen

Wenn die Personen von A nach B gelangen, wird das nun keineswegs in einer stringenten Abfolge des Ankommens und Weiterreisens gezeigt. Lilly und Jakob tauchen urplötzlich in Landschaften und Orten auf, die für die Sehenden den Charakter von Zeichen annehmen mögen – blühende Rapsfelder, trostlose Quartiere, eintönige verlassene Industriegebiete, einsame Strassen ins Nirgendwo –, eine Hinführung in die Welt der äusseren Dunkelheit blinder Menschen bieten sie wohl nicht. Die Reaktion darauf bleibt den Sehenden vorbehalten.

Diese wechselnden Bilder von exotisch anmutenden Landstrichen halten den Zuschauer bis zum einigenden Ende einiger Massen bei Laune, denn sonst müsste die karge psychologische Dramaturgie schon bald an ihrer Eintönigkeit erstickten. Büchel und Toma haben dieses Manko wohl erkannt und vielfältige Nebenhandlungen hinzugefügt, um den Anschein einer Geschichte zu wahren: die noch kindliche Schwester Pauls führt ihren Freund in die Sexualität ein, die sterbenskranke Mutter Jakobs feiert ein letztes Fest in einer traumähnlichen Umgebung, überhaupt die vollkommen überflüssige Verfolgung durch Paul und seine Mutter, die ebenso unwirklich inszeniert ist wie die Reise der beiden sich lieben werdenden.

Fritzi Haberlandt als Lilly

Das offensichtliche Geheimnis, warum der Film trotz abwechslungsreicher Bilder nicht in den Schlaf versinken lässt, ist Fritzi Haberlandt in ihrer Rolle als Lilly. Die vielfach ausgezeichnete Schauspielerinnen des Hamburger Thalia-Theaters besitzt das, was man mit Präsenz zu umschreiben genötigt wird. Sie fesselt in ihren Bewegungen und mit ihrem Spiel. Als Sehender kann man sie zumindest sympathisch finden. Warum ein Blinder an ihr Halt und zur Liebe finden kann, die Antwort muss wohl offen bleiben. Büchel und Toma haben sie bei ihrer Inszenierung nicht gefunden.

Vielleicht stimuliert aber die auch als Hörfilm konzipierte Geschichte mit ihrer prägnanten Tondramaturgie für blinde «Zuseher» die mit den Bildern behaupteten Gefühle. Zumindest behauptet Büchel: «Wir haben die Hörwelt für unser Kinopublikum eröffnet. Dafür ist Dolby Digital Surround natürlich grossartig.»

ERBSEN AUF HALB SECHS – Blinden kann mit der Uhrzeit die Plazierung der Speisen auf dem Teller angezeigt werden – ist der zweite lange Film Büchels, der mit JETZT ODER NIE – ZEIT IST GELD 2002 debütierte und dabei drei alte Damen zu Bankräuberinnen werden liess. Daher mag zumindest der Wille zur Verwirklichung einer unkonventionellen Idee anerkannt werden. Gelungen ist die Verwirklichung leider nicht.

Erwin Schaar

Stab

Regie: Lars Büchel; Buch: Ruth Toma, Lars Büchel; Kamera: Judith Kaufmann; Schnitt: Peter R. Adam; Ausstattung: Christoph Kanter; Kostüme: Lisy Christl; Musik: Max Berg-haus, Dirk Reichardt, Stefan Hansen; Ton: Thomas Knop

Darsteller (Rolle)

Fritzi Haberlandt (Lilly), Hilmir Snaer Gudnason (Jakob), Harald Schrott (Paul), Tina Engel (Regine), Jenny Gröllmann (Franziska), Alice Dwyer (Alex), Max Mauff (Ben), Annett Renneberg (Nina), Jens Münchow (Jan)

Produktion, Verleih

Senator Film; Produzenten: Hanno Huth, Ralf Zimmermann, Til Schweiger. Deutschland 2003. Farbe; Scope; Dauer: 111 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich; D-Verleih: Senator Film, Berlin

